

elnder Pessimismus hatte bereits das Wort von einer sterbenden Stadt geprägt, und ihrer waren nicht wenige in der Stadt, die von der Wahrheit dieses Wortes überzeugt waren.

Aber wie es das Schicksal der Stadt im Verlaufe seiner vielhundertjährigen Geschichte immer wieder gewesen ist, aus ehrlichem Schaffen und blühender Entwicklung in Not und Armut gestoßen zu werden, so ist es auch zu allen Zeiten das Charakteristische für Chemnitz gewesen, daß es in der Zeit der schlimmsten Not Männer fand, die entschlossen und verantwortungsbewußt das Steuer in ihre Hand nahmen, und niemals haben die Chemnitzer solchen Männern die Gefolgschaft verweigert, wenn es galt, aus Schutt und Asche, aus Trümmern und Scherben neu aufzubauen und in bitterer Armut durch der Hände unermüdliches Schaffen wieder zu gewinnen, was ein widriges Schicksal zerschlagen.

Eine spätere Generation, die die übermenschliche Kraft, die wir benötigten, nicht mehr so klar erkennen wird, wird das heutige Geschlecht in Chemnitz beneiden um das Stück Stadtgeschichte, das sie miterleben und mitgestalten durften. Wir Lebenden selbst fühlen und wissen, daß wir nur den Weg fortsetzen, den die Väter zäh und tatbereit durch all die Jahrhunderte gegangen sind, und wenn wir heute schon fühlen, daß wir einstmals das von den Vätern übernommene Erbe nach schwersten Erschütterungen so stark und so gesund unsern Kindern übergeben können, wie wir es einstmals übernommen, so ist in uns nichts anderes als der unbändige Stolz, unsere Pflicht erfüllt zu haben an einer Vaterstadt, deren ganze stolze Entwicklung aufgebaut ist auf schaffender Arbeit, auf nie rastendem Fleiß, auf Sparsamkeit, Bescheidenheit und Treue seiner Menschen.

Die Vergangenheit von Chemnitz ist ereignisreich und interessant: am Schnittpunkte zweier uralter Verkehrsstraßen gelegen, die von Hamburg bis nach Triest und von Augsburg über Breslau hinaus führten, mußte bereits der ersten Siedlung an diesem uralten Straßenkreuz Bedeutung als Mittelpunkt lebenswichtiger Art zukommen. Aus diesen verkehrstechnischen Vorbedingungen heraus wurde Chemnitz Tauschplatz von Handelsgütern, Versammlungs- und Kultplatz in frühester Zeit.

Die mittelalterliche Kleinstadt hat schon handelspolitische Bedeutung gehabt, die auch in Nürnberg und Augsburg nicht übersehen wurde, denn die Fugger schon dehnten ihre Handelsniederlassungen bis Chemnitz, und die Landesherren haben sicher nicht ohne gewichtigen Grund Chemnitz weitreichende handelspolitische Monopole zuerkannt. Wenn aber die Stadt im Kranze ihrer sächsischen Schwestern des Mittelalters auf Grund ihrer starken Bewehrung und Befestigungen die Bezeichnung „die Feste“ im Lande erhielt, so beweist das zum einen Male, daß ihre Bürger durch ihre Handelsbeziehungen reich genug geworden waren, solche kostspieligen Befestigungen zu schaffen, und zum anderen, daß auch der Feind der Stadt Chemnitz eine so hervorgehobene Bedeutung beimah.

Aber der Stadt war keine geradlinige Entwicklung aus dieser frühen Zeit der Blüte beschieden. Rückschläge vielfältiger Art, Kriegswehen, Brände, Seuchen, Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes, unterbrachen diese Entwicklung immer wieder, hielten sie auf und warfen sie zurück, und erst das beginnende Industriezeitalter führte jenen steilen und unaufhaltsam dünkenden Aufstieg herbei, der Chemnitz zu einem Begriff als Industrie- und Handelsstadt in der Welt, zum wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Mittelpunkt eines organisch unteilbaren Industriegebietes von einer Million Menschen, zur ausgesprochenen Hauptstadt des gesamten Erzgebirges machte.

Diese entscheidende Entwicklung, die der im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts aufblühenden Großindustrie zu danken war, konnte naturnotwendig zunächst nur einseitig sein. Sie ließ das wirtschaftliche Leben gigantisch anwachsen und erstarken, aber sie vernachlässigte zunächst im Geiste der damaligen Zeit vollkommen das übrige Leben der Stadt. War das Tempo, das die wirtschaftliche Entwicklung einschlug, vielleicht von sich aus schon nicht dazu angetan, daß ihm die übrigen Lebensgebiete hätten folgen können, so war auch der in Chemnitz schaffende Mensch gar nicht innerlich darauf eingestellt, von sich

aus dieses Tempo auf andere Erscheinungsformen und Lebensgebiete zu übertragen. Für ihn war Arbeit Selbstzweck und Lebensinhalt, und aus der tiefen Bescheidenheit und Schlichtheit seiner Wesensart heraus versäumte er die Anpassung des äußeren Antlitzes der Stadt an ihre ständig wachsende innere Bedeutung.

So blieben — wir dürfen das heute sagen, ohne die Väter zu verkleinern, die die Grundlage schufen, auf der wir heute wieder nach tiefem Fall aufbauen — viele Fragen und Probleme ungelöst, die frühzeitig hätten gelöst werden müssen und später eine neue Generation belasteten. Erst um die Jahrhundertwende beginnt die große innere Umgestaltung in Chemnitz, jenes bis in die Grundfesten reichende Umlernen, das nun endlich die Harmonie zwischen der inneren Kraft und dem äußeren Antlitz der Stadt erstrebte. Daß man bis zum Weltkriege auf diesem neuen Wege nicht über Anfänge und Ansätze hinauskommen konnte, ist menschlich und dynamisch erklärlich. Aber die Nachkriegszeit vernichtete nach einer kurzen Zeit der Scheinblüte auch diese Anfänge und Ansätze wieder, und erst der durch den Nationalsozialismus gekennzeichneten Gegenwart ward durch ihre innere Neugestaltung die Kraft, durch entscheidende Taten das Antlitz der Stadt zu prägen, das ihrem innersten Wesen entspricht.

Es wird, so sagten wir oben, nur wenige deutsche Großstädte geben, die so hart und so schwer unter den furchtbaren wirtschaftlichen Auswirkungen der Systemzeit zu leiden gehabt haben wie Chemnitz, aber es wird, das dürfen wir heute aussprechen, auch nur wenige Städte in Deutschland geben, in denen das Wunder des Umbruchs so fühlbar und so eindringlich auch dem letzten Einwohner zum Bewußtsein gekommen ist wie gerade in Chemnitz. Eine starke, verantwortungsbewußte Führung der Stadtgeschichte und ein arbeitsamer, opferbereiter Menschenschlag haben sich in Chemnitz zu einem gigantischen Wiederaufbauwerke zusammengefunden, dem das Schicksal seinen Segen nicht verweigern konnte.

Die Arbeitslosenzahl ist in Chemnitz bereits auf 8975 gesunken, unter denen sich rund 3000 nicht mehr voll Einsatzfähige befinden, und hat wieder den Stand vom Dezember 1928 erreicht, in dem wir von einer abgleitenden Wirtschaft noch nichts ahnten. Schon herrscht in Chemnitz wieder empfindlicher Mangel an Fachkräften der verschiedensten Industriezweige. Neue Industrien sind emporgeblüht, Chemnitz ist Verwaltungssitz der gesamten sächsischen Kraftwagenindustrie geworden; das gewaltige Lied rastlos schaffender deutscher Wertarbeit bildet wieder den inneren Pulsschlag des gesamten Lebensrhythmus, und im Zeichen der neuerrichteten Wehrhoheit ist Chemnitz auch wieder starke Garnison an des Reiches Grenze geworden, die es durch mehr als zweihundert Jahre gewesen war, bis ihm die Systemzeit Rang und Würde einer solchen nahm.

Mitten in diesem den Einsatz gigantischer Kräfte erfordernden wirtschaftlichen Wiederaufbau hat aber Chemnitz auch die Kraft gefunden, sein neues Antlitz zu gestalten, das Spiegelbild seiner inneren Stärke ist. Ein Kranz blühender Siedlungen umgürtet heute, selbständigen Kleinstädten gleich, das gewaltige Häusermeer und macht Chemnitz zum landschaftlich reizvollen Eingangstor in das tälereiche und burgenreiche Erzgebirge. Chemnitz ward die Stadt der vorbildlichen Kleingartenanlagen, die sich erst anlässlich des Reichskleingärtnertages 1937 in Anerkennung ihrer vorbildlichen Arbeit auf dem Gebiete des Kleingartenwesens im Wettstreit der deutschen Städte den goldenen Spaten erringen konnte. Eindrucksvolle Bauten sind im Stadttinnern erstanden, die auch im Bilde der Straßen schon die Bedeutung der Industrie- und Handelsstadt zum Ausdruck bringen. Durch Abbrüche, an die man sich vorher nie gewagt hätte, sind vollkommen neue, einstmals ungeahnte, großzügige Straßenbilder geschaffen worden. Der Ruf „Chemnitz muß schöner werden!“ hat gigantische Kräfte auf den Plan gerufen und die Einmütigkeit zwischen Stadtverwaltung und Einwohnerschaft erneut bewiesen, wo es um das Wohl der Vaterstadt geht. Neue Schmuckanlagen wurden geschaffen; der Schlageterplatz zauberte ein idyllisches grünes Eiland hinein in das graue Häusermeer der Innenstadt, die wunderbare Erweiterung der Schloßteichanlage ließ ein vollkommen neues Stadtbild entstehen und schuf eine Brücke zwischen